

klitian (gegen 303) ihren Höhepunkt. Deswegen wurden die Eingänge in die zu dieser Zeit errichteten Katakomben verheimlicht, die alten bekannten dagegen (wie z. B. die Eingänge in die Katakomben an der *Via Salaria*) vermauert. Erst während der Zeit des Papstes *Damasus* (370) wurden die Katakomben von der Erde befreit und im Inneren ausgeschmückt. Durch die Anlage von Brunnenfächten wurden Licht und Luft geschaffen. Die *Loculi* wurden erweitert. Die Grabkammern erhielten, anstatt ihrer vorherigen viereckigen, eine sechs- oder achteckige, oft mit Apfiden verfehene Gestalt. Die Grabkammerwände wurden mit Marmor bekleidet. Im Jahre 371 hörten die Katakomben auf, zu Begräbniszwecken verwendet zu werden.

Den neueren Ergebnissen nach sind alle Katakomben durch die Christen angelegt worden und sind keinesfalls, wie früher angenommen wurde, die heidnisch-römischen Steinbrüche (Arenarien genannt) und Sand- oder Pozzuolngruben. Als Beweis hierfür kann angeführt werden, daß die Gänge der letzteren, welche durch das Aushauen des Gesteines gebildet wurden, ziemlich breit waren; sie bildeten Kurven, waren in keinem einzigen Falle überwölbt, und in ihrer Richtung können keine schiefen Winkel nachgewiesen werden. Die altchristlichen Katakomben sind besonders in weichem Tuff ausgehauen worden, welches Steinmaterial feiner Porosität wegen keinesfalls zu Bauzwecken monumentaler Art verwendet worden sein dürfte. Zu Katakombengängen dagegen eignete sich dieses poröse, Luft und Feuchtigkeit durchlassende Steinmaterial ausgezeichnet, wodurch auch die Gänge immer trocken und für die Befucher zugänglich erhalten werden konnten.

Die allgemeine Grundrissanordnung und Einteilung der Katakombengräber, welche mannigfaltige Systeme von Gängen, Grabkammern und Versammlungsräumen darstellen, ist äußerst einfach.

Die bedeutendsten römischen Katakomben bestehen aus labyrinthisch sich verzweigenden Gängen, oft in mehreren Stockwerken übereinander angelegt. Die Wände der meist sehr engen, durchschnittlich nur 80 cm breiten Gänge wurden zu beiden Seiten für die Beisetzung der Särge mit länglichen, parallelepipedischen Vertiefungen von gleicher Größe verfehene, die durch Steinplatten oder Terrazzotafeln verschlossen waren; diese Tafeln sind mit den Namensinschriften des Verstorbenen, auch mit symbolischen Zeichen verziert worden.

Außer der geschilderten einfachen, *Loculus* genannten, Art sind noch Öffnungen zu verzeichnen, welche mit Bogen überwölbt sind und *Arcofolia* genannt wurden. An manchen Stellen erweitern sich die Gänge zu größeren Räumen (sog. *Cubicula*), zum Teil für Familiengrüfte bestimmt. Die Wände der letzteren sind reich mit ornamentierten Pilastern in Stucco und farbigen Malereien verziert worden.

In die nähere Beschreibung der Katakomben wird an dieser Stelle nicht eingegangen, da dies wie auch die erläuternden bildnerischen Darstellungen im Teil II, Band 3, erste Hälfte (Altchristliche Baukunst⁹⁾ dieses »Handbuches« bereits geschehen ist.

e) Bestattungen in der nachchristlichen Zeit bis zur Neuzeit.

18.
Allgemeines.

Das sich in Europa allmählich verbreitende Christentum hat auch außerhalb Roms die heidnische Bestattungsart mittels Feuer nach und nach verdrängt. Die Gründe, die diesen Umschwung verursacht haben, sind, wenigstens in den ersten Jahrhunderten der nachchristlichen Zeit, durchaus nicht religiöser Natur. Vielmehr waren es die gänzlich veränderten Kulturverhältnisse und die Ausholzung der reichen Waldungen in Mitteleuropa, welche die Feuerbestattung immer seltener werden ließen. Erst als im Erlasse *Karl des Großen* (785) den Germanen die Erdbestattung endgültig aufgezwungen wurde, ist der Feuerbestattung ein antireligiöser Schein beigelegt worden.

⁹⁾ 1. Aufl.: S. 5; 2. Aufl.: S. 5.

Gleich der Sitte der ersten Christen, ihre Gotteshäuser in der Nähe der alten und neuen Katakomben, wo die Leichen der heiligen Märtyrer beigesetzt waren, zu errichten, ist nach der Erscheinung des obigen Erlasses dem Bestattungswesen der gleiche kirchliche Charakter verliehen worden, und es entstanden mit der Zeit um die Kirchen umfriedigte Beerdigungsstätten: die sog. Gottesäcker oder Kirchhöfe.

Aus dem späteren Bestreben, der Kirche zunächst beigesetzt zu werden, entstand die in sanitärer Beziehung so verwerfliche Sitte der Beisetzung der höheren Geistlichen in den Krypten der Kirchen selbst. Die Neuzeit erst, mit ihren gesundheitlichen Fortschritten, brachte nach dem erfolgten Verbote des Begrabens in den Kirchen (in Frankreich 1755, in Italien 1865) das Verlegen der Kirchhöfe vor die Tore der Städte und schuf den neuen Typus eines großstädtischen *Campo Santo* nach dem Vorbilde der Begräbnisstätten der Mönche im Mittelalter.

Den Berichten von *Diodor* und *Tacitus* zufolge sollte bei den indogermanischen Völkern der vorchristlichen Zeit die Feuerbestattung als die einzige Bestattungsweise vorgekommen sein. Die Erdbestattung soll erst mit der Einführung der Christenlehre in Anwendung gebracht worden sein.

Diese Berichte stimmen aber mit den späteren archäologischen Forschungen nicht überein. Es wurde erwiesen, daß manche unverbrannte Skelette, die in den germanischen Gräbern vorgefunden wurden, noch den ersten Jahrhunderten vor Chr. angehören. Somit bilden die ersten Jahrhunderte vor und nach Christi eine Epoche, in der bei den Kelten und Germanen Feuer- und Erdbestattung zu gleicher Zeit geübt worden sind. Allerdings verdrängte allmählich in den ersten Jahrhunderten nach Chr. die Erdbestattung die heidnische Bestattung durch Feuer, so daß im westlichen Deutschland schon vor dem V. Jahrhundert unserer Zeitrechnung keine Brandgräber mehr vorgefunden worden sind.

Bei den Franken sprachen für das Aufgeben der heidnischen Bestattungsart noch vor der Einführung der Christenlehre (496) wohl noch andere, wichtigere Gründe, wie z. B. das Ausholzen der Wälder, mit. Bei anderen indogermanischen Völkern verschwanden die Brandgräber erst später, und zwar bei den christlichen Westgoten gegen 470, bei den Vandalen erst gegen 530.

Bei den Anglosachsen, Alemannen, Bayern, Schwaben, Langobarden u. s. w. wurde die Feuerbestattung in vielen Fällen auch nach der Einführung des Christentums geübt; dabei wurden die Leichen der Helden und Vornehmen mit edleren Holzarten verbrannt. In solchen Brandgräbern sind reiche Totenbeigaben, wie Geräte aus Eisenbronze (vorwiegend) und Gold, vorgefunden worden. In Skandinavien verbrannten die Dänen ihre Leichname feltener und huldigten dem Begraben. Für Norwegen kann man das Begraben und Bestatten in den Hügelgräbern seit dem Anfange des IX. Jahrhunderts mit Sicherheit annehmen. In Schweden erscheinen die Grabhügel mit unverbrannten Skeletten feltener.

Zur Zeit der Völkerwanderung erlosch bei allen indogermanischen Völkern des Südens die Feuerbestattungssitte vollkommen und räumte ihren Platz der Periode der Reihengräber ein. Eine Ausnahme hiervon bildet die Bestattungsweise im Norden, bei den Sachsen, wo Leichenbrand und Hügelgrab bis auf die Zeit *Karl des Großen* erhalten blieben.

Auch beim altgermanischen Stamme der Wikinger blieb zur Zeit der Völkerwanderung und später noch die Bestattung durch Feuer, allerdings mit der Wasserbestattung verbunden, erhalten. Doch wurde eine derartige Bestattungsweise als

19.
Europa:
Kelten und
Germanen.

befondere Ehrung angefehen, deren zumeist nur Helden teilhaftig wurden. Ihre Leichen wurden auf brennende Schiffe gebracht und den Meereswellen preisgegeben. Solche Wikingerschiffe werden bisweilen noch jetzt im germanischen Norden unter hohen *Tumuli* unweit der Meeresküste aufgefunden.

Die bekanntesten, der merowingischen Zeit angehörenden Reihengräber im alten Frankenreiche, sowie bei den Alemannen und Burgundern sind an den großen Verkehrswegen meist in größeren Gruppen als Flachgräber — also mit keinem Hügel bedeckt — angelegt worden. Die Leichname, mit den Füßen gegen Osten gerichtet, wurden durch Steinplatten oder Holz geschützt oder in die Särge eingebettet. Viele Geräte, Waffen und Schmuckfachen wurden in diesen Reihengräbern, deren Gruppen oft umfriedigt waren, neben der Leiche aufgefunden. Ein religiöser Charakter fehlt in den Totenbeigaben der alten Germanen vollkommen.

Von den Völkern, welche nicht germanischen Stammes in der vor- und nachchristlichen Zeit die Feuerbestattung ausübten, sind Ruffen, Böhmen (bis Anfang des XI. Jahrhunderts), Litauer (bis zum XIV. Jahrhundert), auch Esthen, Livonen und Finnen, zu nennen. Die nordischen Völker verbrannten ihre Leichen mit Birken- und Nadelholz, welches sie aus ihren reichen Waldungen holten. So kam es zuweilen vor, daß die Leichen für eine Zeitdauer erst beerdigt und dann, als die erforderlichen Holzmengen zur Stelle geschafft waren, in Massen verbrannt wurden.

Bei den Ruffen sind bei der Leichenbehandlung in erster Linie die klimatischen Verhältnisse und in zweiter die wirtschaftlichen und Nützlichkeitsgründe zum Ausdruck gelangt. Es wird angenommen, daß die Leicheneinäscherung, besonders auf den Schiffen, von den Ruffen aus Skandinavien übernommen worden ist. Dabei sind verschiedene Arten der Verbrennung zu unterscheiden.

In manchen Fällen verbrannten die Bewohner baumloser See- und Flußufer ihre Toten auf der offenen See, wobei das Schiff dem Winde überlassen wurde. In anderen Fällen, wo Holz in genügenden Mengen vorhanden war, wurde das Schiff mit dem Leichnam zuerst an das Land gezogen und dem Winde preisgegeben; die Leichenasche wurde nachher gesammelt und auf dem Lande unter einem *Tumulus* in der Erde begraben. Die Wenden und Polen verbrannten in der älteren Zeit ihre Leichen, wobei das Mitverbrennen der Frau mit der Leiche ihres Gatten im Gebrauch war. — Die altflawischen Gräber im Gegensatz zu den megalithischen Dolmen und den Kurganen waren klein, lagen massenweise beisammen in der Nähe von bewohnten Ortschaften und bildeten weitausgedehnte Begräbnisstätten. Viele davon kommen im ganzen nordwestlichen Teil von Rußland, im alten Polen, in Litauen, Galizien und anderwärts vor. In diesen Begräbnisstätten liegen die Leichen in Steingräbern und nicht auf dem flachen, naturwüchsigen Boden.

Die polnischen Radimitzen und andere Ansiedler in Rußland, die anscheinend eine religiöse Sekte bildeten, welche sich durch Leichenbrand unterschied, sammelten die Asche ihrer Toten in Urnen und stellten letztere auf Pfeiler an den Landstraßen.

Der seit der vorgeschichtlichen Zeit in ganz Asien im Gebrauch stehende Leichenbrand wurde durch die Einführung der Christenlehre und besonders des Mohammedanismus in seinem Umfange bedeutend eingeschränkt und schließlich durch die Erdbestattung (oft mit Feuer- und Wasserbestattung verbunden) völlig verdrängt. Da die genauen Forschungen über die Bestattungsarten der kulturelleren

20.
Slawen
und andere
Völkern.

21.
Asien.

Völkerschaften Afiens erst der Neuzeit angehören, und wenn man bedenkt, daß der asiatische Totenkultus seit den ersten Jahrhunderten nach Chr. bis zur Neuzeit nur wenig Aenderung erlitten hat, so können die Bestattungsarten der Neuzeit auch zur Schilderung der Vorperiode dienen (siehe Art. 23). Allerdings sei richtiggestellt, daß in den asiatischen Bestattungsarten jedes Jahrhundert eine Vervollkommnung gebracht hat.

Die barbarischen Völker Afiens bestatteten ihre Leichen seit der vorgeschichtlichen Zeit (manche Völkerschaften, zu denen die Kultur nicht vorgedrungen ist, auch noch heute) auf die ursprünglichste Art. So wurden bei den Baktriern, den alten siamesischen Stämmen, die Toten den Tieren (wie Aasgeiern, Krähen und Hunden) absichtlich zur Verzehrung preisgegeben. Allerdings erwiesen die Siamesen den Gebeinen des durch Tiere verzehrten Leichnams die letzte Ehre durch Feuerbestattung.

Eine ebenso wilde wie ursprüngliche Bestattungsart übten die alten Tibetaner, welche einst ihre Toten zu Pulver zermalmten und dieses durch Aufstreuen auf die Saatfelder zu Kulturzwecken verwendeten. Das trockene, mumifizierende Klima des Landes bildete dabei einen Faktor, der diesen Vorgang wesentlich erleichterte und unterstützte.

Bei den afrikanischen Völkerschaften des Altertumes hat infolge des trockenen und heißen Klimas, also des daraus folgenden Baum Mangels, die Feuerbestattung keine Verbreitung gefunden. Ebenso war das Beerdigen der Toten infolge der alljährlichen Nilchwelle unausführbar. Deswegen war auch, besonders im Norden, die durch das Klima begünstigte, rasch eintretende Mumifizierung des einbalsamierten Leichnams und das darauf folgende Beisetzen in den Felsgräbern oder in pyramidenförmigen *Tumuli* die ausschließliche Bestattungsart, die auch vom gesundheitlichen Gesichtspunkte die sachgemäßeste war. Im Norden wurde die Erdbestattung erst mit dem Eindringen der Araber eingeführt, und eine Folge hiervon waren die verheerenden Seuchen, die das ganze Land befielen.

Die Bestattungsgebräuche in Amerika, die von den Entdeckern und Eroberern vorgefunden worden sind, lassen es vermuten, daß dort die gleiche Art der Bestattung schon seit Jahrhunderten bestand. Eine genaue Gliederung aber der amerikanischen Bestattungsarten der vorchristlichen oder der nachchristlichen Zeit läßt sich infolge des Mangels an geschichtlicher Ueberlieferung nur schwer vollbringen.

Die nordamerikanischen Indianerstämme, die Tolteken (deren Herrschaft in Zentralamerika von 667—1050 nach Chr. dauerte) und Azteken, übten seit unabsehbarer Zeit den Leichenbrand aus. Bei den Peruanern ist infolge der klimatischen Verhältnisse die Mumifizierung der Leichen und die darauf folgende Beisetzung in den pyramidenförmigen *Tumuli* (also ähnlich wie in Aegypten) zur ausschließlichen Bestattungsart geworden. Die altperuanischen Mumien wurden an der Sonne getrocknet, mit Binden umwickelt und in hockender Stellung von Mörtel und Lehmsteinen fest umschlossen.

Die Gräberfunde in Kolumbien haben einen ungeheuren Reichtum an goldenen Geräten ergeben. Die Gräber selbst (bis 17 m tief ausgegrabene Schächte), die in Steinkammern und Galerien ausgingen, enthielten nebst dem Leichnam des Familienoberhauptes auch die Skelette der Frau (lebendig beigelegt) und der Sklaven. Das Grab wurde mit farbiger Erde gefüllt, sorgsam geschlossen und eingeebnet.

22.
Afrika,
Amerika und
Australien.

Ueber die Bestattungsweise in Australien liegen nur spärliche Berichte vor; die genaue Verteilung der verschiedenen Bestattungsarten auf die einzelnen Zeitperioden ist deswegen sehr erschwert. Auf manchen Inseln herrschte (und herrscht noch in der Neuzeit) der Leichenbrand. Auf anderen Inseln, wo die Feuerbestattung nicht in Übung war, wurde die Bestattung auf verschiedene Art vorgenommen. So z. B. wurde in manchen Fällen der Leichnam in seiner früheren Wohnstätte beigesetzt. Auf dem Festlande, bei den unkultivierten Stämmen, wurde die Bestattung der Leichen auf absonderliche Weise vorgenommen: die Leichen wurden in Häute eingnäht und auf hohen Bäumen aufgehängt (letzteres geschah vermutlich zum Schutz gegen Raubtiere). Fälle von geteilter Feuer- und Wasserbestattung kamen auch oft genug vor.

f) Bestattungen der Neuzeit.

23.
Asien.

In der Bestattungsweise der ärmeren mohammedanischen Völkerschaften Asiens ist auch in der Neuzeit keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Bei den Mohammedanern Persiens, Vorderasiens und Indiens, wie bei allen ihren Glaubensgenossen anderer Erdteile, ist die Erdbestattung, und zwar einfacher Art, beibehalten worden; den Vornehmen und Reicheren nur wurden über dem Erdgrabe architektonisch reich ausgestaltete Moscheen und Denkmäler errichtet.

Bei den Anhängern der Lehre des *Zoroaster*, den Parsen, ist, ähnlich wie vor 2000 Jahren bei ihren Vorfahren, die Bestattungsweise in den sog. Türmen des Schweigens beibehalten worden. Diese eine besondere Art von Bauten bildenden Türme sind große gemauerte Schachte, in denen radial Abteilungen zur Beisetzung der Leichen angeordnet sind. Nach der Verzehrung der Fleishteile durch die Aasgeier werden die Knochen in den unten mit einem Roste versehenen Mittelschacht geworfen; die von letzterem auslaufenden Abzugskanäle sind mit geschichteter Holzkohle gefüllt, wodurch die niederfickernden Tagwasser von ihren schädlichen Bestandteilen befreit werden. Hierbei wird sonach in gewisser Weise für eine hygienische Einrichtung gesorgt; vom ethischen Standpunkte aber entzieht sich diese Art der Bestattung, die in Bombay, Teheran und an anderen Orten gepflogen wird, jeder Beurteilung.

Die Anhänger der Lehre *Siva's* (in Indien) bestatteten und bestatten noch heute die Leichen der ärmeren Klassen im Gangesstrom, da jene Lehre das Feuer vergöttert und seine Verunreinigung verbietet. Die *Wischnu*-Anhänger hingegen bestatten ihre Toten durch das Feuer, da sie wieder den Gangesstrom für heilig halten.

Die Vereinigung dieser beiden letzten Bestattungsarten findet in der Neuzeit noch bei jenen Hindus statt, welche Anhänger der buddhistischen Lehre sind. In Benares, der heiligsten der am Ganges gelegenen Städte, befinden sich die Feuerstätten am Ufer des Stromes. Die Scheiterhaufen, in einer Höhe von 50 cm, lodern dafelbst ununterbrochen. Nach der Verbrennung, die ungefähr eine halbe Stunde dauert, wird der verkohlte Rumpf in den Gangesstrom geworfen. Die Vornehmen werden auf besonderen, hoch über dem Flusse angelegten Terrassen auf Scheiterhaufen von Sandelholz verbrannt, worauf die Körperreste dem Flusse übergeben werden.

In allerletzter Zeit sind bei den Hindus außer dem Scheiterhaufen die nach europäischem Muster errichteten Leichenverbrennungseinrichtungen zur Verwendung